



Predigt im Gottesdienst

Am Sonntag, den 22. Februar 2009 um 10.00 Uhr
gehalten durch Dekan i. R. Ulrich Finke

Liebe Gemeinde;

die Gattung der folgenden Rede ist schwer zu bestimmen - Predigt? Büttenrede? Kabarett? Tirade? Wie auch immer - ich möchte einen Vers aus dem 2. Psalm voransetzen: *Der im Himmel wohnt, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer. Ps. 2,4*

Ziel des göttlichen Gelächters und Spotts sind Könige andere Herren, die sich aufspielen. Darum setzt er gleich hinzu, dass er sie mit seinem Grimm schrecken werde. Ich befürchte, dass meine Autorität dazu nicht ausreichen wird. Aber ein bisschen Spott darf heute schon sein. Am besten fange ich mit der **eigenen Firma** an, der allumfassenden, auf griechisch: katholischen, christlichen Kirche. Da liegt einem doch immer noch die Pius-Bruderschaft im Magen, der selbst der Papst noch nicht katholisch genug ist und das will bei Benedikt doch etwas heißen! Sie hat ihn ganz schön in die Breduille gebracht. Es hagelte Kritik, auch von unserer Kanzlerin. Und Benedikt war darüber verärgert. Ich halte das für einen echten Fortschritt! Früher hätte die Kurie da auf die Tränendrüse gedrückt, der heilige Vater sei „tief betrübt“ oder „in brennender Sorge“ oder sonst was in der Art. Diesmal hat er sich einfach geärgert – ein Mensch wie du und ich, gut so! Über seine Kritiker hat er sich geärgert. / Hoffentlich auch über die Pius-Brüder. *Cloaca maxima* hatte einer von ihnen das zweite Vatikanum genannt. Man muss nicht Latein können, um zu ahnen, dass das etwas ist, was nicht gut riecht. Na gut, das hätte u. U. auch ein unhöflicher Protestant sagen können, weil ihm das 2. Vatikanum nicht weit genug gegangen ist. Diesem Pius-Bruder aber ist es viel **zu** weit gegangen. Religionsfreiheit, igitt! Die anderen Kirchen seien nicht einfach Abtrünnige, sondern Gemeinschaften, in denen der hl. Geist am Werk ist, auch wenn sie natürlich nicht Kirche im vollen Sinn sind. Trotzdem: Wo bleibt denn da die eine wahre römisch-katholische Kirche!?

Die Aussagen des 2. Vatikanums waren damals ein großer Schritt nach vorn. Jahrzehnte später wiederholte Kardinal Ratzinger, noch nicht als Papst, diese Position, aber nicht mehr nach vorne strebend, sondern eher wie der Pardiesesengel mit dem flammenden Schwert: "Bis hierher und nicht weiter" und er sagte auch gleich, warum wir nicht Kirche im vollen Sinn sind, nämlich weil uns 5 von 7 römischen Sakramenten fehlen, die apostolische Sukzession, das päpstliche Lehramt und noch einiges mehr. Seltsam, das alles hatte ich bisher nicht wirklich vermisst! Dann wird's auch nicht so wichtig sein! Ja was ist dann mit der Ökumene? Ökumene ist, wenn meine gut katholischen Nachbarn in der Paul-Gerhardt-Str. und ich uns erfreut begrüßen, wenn wir uns begegnen, oder wenn ich beim ökumenischen Gottesdienst im Chor neben dem Pfarrgemeinde-rat Heilmann stehe. Als unlängst wieder die rituelle Aufforderung kam, *gebt einander ein Zeichen des Friedens und der Versöhnung*, grinsten wir uns an: „Ich habe gar nicht gewusst, dass wir uns verkracht haben, aber

sei's drum, samma wieder gut“; und wir reichten uns die Hand. Wenn die Hierarchien sich zurückhalten, funktioniert Ökumene prächtig.

- Manchmal bin ich freilich schon auch neidisch auf die römische Konkurrenz. Mit einem minimalen Aufwand erreicht sie eine erstaunliche Öffentlichkeitswirkung. Da steht ein alter würdiger Mann in seinem Fenster im Vatikan und spricht den immer gleichen Satz, wenn auch in verschiedenen Sprachen. Mitreißend wirkt das eigentlich nicht. Und das wird in so und so viele Länder der Erde übertragen, Urbi et Orbi. Allerdings, es ist nicht alles Schau. Geist haben sie schon auch. Da erschien doch plötzlich ein Buch, Marx, das Kapital. Nein nicht von Karl Marx, sondern von Reinhard Marx, dem Erzbischof von München und Freising. Den Gag hat er sich nicht entgehen lassen, auch ein *Kapital* zu schreiben und es soll auch noch lesenswert sein. Andere Bischöfe kommen dagegen regelmäßig in die Medien, weil sie wieder in irgendein Fettnäpfchen getreten sind, wie Müller in Regensburg in zuverlässiger Regelmäßigkeit. Ein Weihbischof Wagner scheint Linz nach heftigen Protesten erspart zu bleiben. *Wie schön ist es doch dagegen, dass unsere Bischöfe so gut wie gar nicht von sich reden machen!* Manchmal noch unsere eloquente Regionalbischöfin oder wenn eine Bischöfin in einer anderen Landeskirche sich scheiden lässt. Aber mal so einen richtigen Knaller loszulassen – das liegt uns eher nicht. Was für ein Buchtitel würde sich auch für unseren Landesbischof anbieten?! „Friedrich der Große“? Das wäre doch etwas übertrieben, der „alte Fritz“ wiederum zu despektierlich. Wir wollen doch ausgewogen sein. Am meisten gilt das von unseren EKD- Denkschriften mit ihren Autorenkollektiven. Sie kennen ja das Sprichwort, von den vielen Köchen, die im Brei herumrühren. Sie verderben ihn nicht immer, aber er schmeckt zum Schluss mitunter fad wie eingeschlafene Füße. Man merkt unseren Protestantischen Kirchen vielleicht doch noch an, dass sie einmal aus einer königlichen Konsistorialverwaltung, also einem Behördenapparat hervorgegangen sind. Dagegen hat sich in Rom immer noch etwas vom Glanz der letzten absolutistischen Monarchie Europas gehalten.
- Zu unserer konsistorialen Tradition gehört auch mein schwarzer Talar. Bis ins 18. Jahrhundert waren auch in der lutherischen Kirche die alten golddurchwirkten Messgewänder üblich. Der preußische König Wilhelm III. verordnete dann 1811 seinen Pfarrern den bekannten schwarzen Talar. Es grenzt schon an Hochverrat, dass die *bayerischen* Protestanten sich dieser Unterwanderung durch die Preußen nicht widersetzt haben. Als Druckmittel dienten wohl Bilder von Martin Luther, die ihn im schwarzen Talar zeigten. Aber das war insofern ein Irrtum, als Luthers Talar seine Standeskleidung als Professor und kein liturgisches Gewand für den Gottesdienst war. Insofern haben die eigentlich recht, die nach weißen Talaren, Alben, bunten Stolen schielen und wieder anfangen lila Hemden mit Beton-Kragen zu tragen, zuvörderst unsere Bischöfe. Ich befürchte freilich, dass diese Mode nicht auf göttlicher Eingebung beruht, sondern dass irgendein Unternehmensberater dazu geraten hat, wegen der *corporate identity*. Aber man kann noch so viel Neo-Byzantinismus betreiben: So farbig wie die katholischen Geschwister werden wir nie und nimmer, zumindest nicht auf diese Weise. Darum versuche ich es gar nicht erst und bleibe bei dieser dezent-üppigen schwarzen Verhüllung meines vollschlanken Leibes, auch wenn diese – leider! – von den Preußen kommt.

● **Aber jetzt habe ich lange von der Kirche geredet.** Reden wir von etwas anderem, etwas ganz Wichtigem. Von dem, was angeblich die Welt regiert, vom Geld. Es ist ja jetzt viel Geld verbrannt worden von angeblich gierigen Bankern und Brokern. Aber tun wir ihnen nicht unrecht! Die These, dass der Markt alles regelt, haben sie nicht erfunden. Auch wenn sie jeder Hausfrauenerfahrung widerspricht, wurden sogar Nobelpreise für sie verliehen, z. B. an August Friedrich von Hayek, schon 1974, 2 Jahre später an Milton Friedman. Der Markt regelte tatsächlich manches, z. B. dass 10% unserer Bevölkerung über 2 Drittel, also rund 66%, des gesamten Vermögens in unserem Land verfügen, während $\frac{2}{3}$ der Bevölkerung weniger als 10% des Gesamtvermögens unter sich aufteilen müssen. Das nenne ich Markt! Aber bitte, es sei den Reichen gegönnt, sie haben sicher hart dafür gearbeitet, ... oder wenigstens hart dafür arbeiten lassen. Und so ist es allemal sauer verdientes Geld. Und der Manager, der das 200-fache seines Arbeiters verdient, hat sicher auch 200 mal so viel gearbeitet – ...zumindest hat er 200 mal so viel Verantwortung getragen – freilich mit unterschiedlichem, mitunter auch mäßigem Erfolg, aber wenigstens mit einer ordentlichen Abfindung. Wir sollten jedoch nicht daran herumkritteln, nicht schon wieder diese unsäglich primitive Neiddebatte vom Zaun brechen. Solche Neid-Debatten haben leider Tradition, sie beginnen *peinlicherweise* schon in der Bibel. Ein ganz Schlimmer war der Prophet Amos. Die vermögenden Damen von Samaria nannte er fette Kühe. Das hörte sich dann so an: *Hört dieses Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen und sprecht zu euren Herren: Bringt her, lasst uns saufen. (Amos 4,1)*

Nein, galant war er nicht. Was will man auch von einem Schafhirten erwarten, der von der Herde weg zum Propheten berufen worden ist. Versuchen wir es mit Jesaja, der ist im Tempel groß geworden und dürfte daher etwas kultivierter mit dem schwachen Geschlecht umgehen. Lassen wir uns von ihm durch die Schmuckschatullen um 700 v. Chr. führen: *Weil die Töchter Zions stolz sind und gehen mit aufgerecktem Halse, mit lüsternen Augen, trippeln daher und tänzeln und haben kostbare Schuhe an ihren Füßen, // deshalb wird der Herr den Scheitel, der Töchter Zions kahl machen, wird ihre Schläfe entblößen. Zu der Zeit wird der Herr den Schmuck an den kostbaren Schuhen wegnehmen und die Stirnbänder und Spangen, die Ohringe, die Armspangen, die Schleier, die Hauben, die Schrittkettchen, die Gürtel, die Riechfläschchen, die Amulette, die Fingerringe, die Nasenringe, die Feierkleider, die Mäntel, die Tücher, die Täschchen, die Spiegel, die Hemden, die Kopftücher, die Überwürfe. Und es wird Gestank statt Wohlgeruch sein und ein Strick statt eines Gürtels und eine Glatze statt lockigem Haar und statt des Prachtgewands ein Sack. (Jes. 3,16ff).* Na ja, galant war er auch nicht, aber er hat sie wenigstens nicht als fette Kühe beschimpft. Natürlich wurden auch die Männer nicht geschont, ja die haben die Propheten meistens gemeint mit ihren Tiraden. Nur eine kurze Kostprobe: *Weh denen, die ein Haus zum andern bringen und einen Acker zum andern rücken, bis kein Raum mehr da ist und sie das ganze Land besitzen. (Jes. 3,16-24).* Das waren die Heuschrecken von damals, oder jene 10%, die $\frac{2}{3}$ des gesamten Vermögens zusammengerafft haben. Also: Nichts als Neidtiraden. Die Propheten gaben sich freilich der Überzeugung hin, es gehe ihnen um Gerechtigkeit. Wenn man wirklich darüber nachdenken möchte, dann nicht zu laut, sonst ist man gleich eine rote Socke.

Und das muss ja wirklich nicht sein, denn es sind doch alle für das Soziale in der sozialen Marktwirtschaft. Und niemand will die Sozialpflichtigkeit des Eigentums aus dem Grundgesetz streichen, denn da ist sie seit langem unauffällig verborgen in guter Ruh.

- Ob Gott über all unsere menschlichen Defizite noch lachen kann? Humor ist bekanntlich wenn man trotzdem lacht. Ich möchte wenigstens abschließen, mit einer kleinen Geschichte, in der Gott lauthals lacht. Sie stammt von Kurt Marti und hat zugleich auch etwas Völker- und Religions-Verbindendes: Abdullahs Traum.

Abdullahs Traum, siehe pdf-Datei.

Schluss: Und möge Gott auch uns in seiner Gnade noch viele gute Tage und Jahre schenken.

AMEN